

Die semantische Repräsentation des generischen Maskulinums

Während das generische Maskulinum im Deutschen traditionell als geschlechtsneutral angesehen wird (Doleschal, 2002), zeigen Studien der vergangenen Jahrzehnte, dass diese Annahme der Geschlechtsneutralität nicht zutrifft (z.B. Stahlberg & Sczesny 2001; Gygax et al. 2008; Irmen & Kurovskaja 2010; Misersky, Majid & Snijders 2019). Anstatt einer geschlechtsneutralen Lesart finden besagte Studien einen „maskulinen Bias“: Obwohl generische Maskulina als generisch intendiert sind, werden diese un(ter)bewusst mit überwiegend männlichen Referenten assoziiert. Jedoch ist bisher nichts über die Eigenschaften der mentalen Repräsentation des generischen Maskulinums bekannt, welche möglicherweise zu diesem Bias führen. Die vorliegende Studie strebt die Exploration dieser mentalen Repräsentation an.

Um einen Einblick in die mentale Repräsentation des generischen Maskulinums zu gewinnen, wurden die Ansätze des „Naive“ und des „Linear Discriminative Learning“ (Baayen & Ramscar 2015; Baayen et al. 2019) eingesetzt. Anhand des „Naive Discriminative Learning“ wurden mithilfe eines Textkorpus (ca. 830.000 Sätze, ca. 49 Mio. Tokens) semantische Vektoren für Wortstämme, Funktionswörter, Flektion sowie Generizität berechnet. Durch eine Implementierung des „Linear Discriminative Learning“ wurde dann das semantische Verständnis einer Person simuliert. Anhand einer solchen Simulation lassen sich semantische Maße generieren lassen; in der vorliegenden Studie wurden Maße für die semantische Ähnlichkeit der Zielwörter (113 Rollenbezeichnungen als generische Maskulina und explizite Maskulina/Feminina) zum restlichen mentalen Lexikon, zur Güte des Verständnisses, zur Dichte der semantischen Nachbarschaft, und zum Ausmaß der generellen semantischen Aktivierung im Lexikon berechnet. Dass derartige Maße einen Einblick in mentale Repräsentationen gewähren, haben verschiedene Studien demonstriert (z.B. Schmitz et al. 2021; Stein & Plag 2021; Chuang et al. 2021).

Eine erste statistische Betrachtung der semantischen Maße für generische Maskulina sowie explizite Maskulina und Feminina zeigt, dass die jeweiligen Werte für generische und explizite Maskulina nahezu identisch sind (Wilcoxon-Tests, p -Werte > 0.8), während sich die der Maskulina und Feminina signifikant unterscheiden (Wilcoxon-Tests, p -Werte < 0.001). Um einen Einfluss von Stereotypizität auszuschließen, wurden die semantischen Maße sowie Stereotypizitätswertungen (Gabriel et al. 2008) in einer multinomialen logistischen Regression als Prädiktoren für die Klassen generische und explizite Maskulina sowie explizite Feminina eingesetzt. Es wurde kein signifikanter Einfluss von Stereotypizität gefunden.

Die vorliegenden Ergebnisse gewähren einen neuen, tiefergehenden Einblick in die mentale Repräsentation des generischen Maskulinums. Die Analyse zeigt, dass generische und explizite Maskulina hinsichtlich ihrer semantischen Eigenschaften nahezu identisch und eindeutig anders als Feminina sind. Der maskuline Bias generischer Maskulina rührt somit von ihrer mentalen Repräsentation her, welche der des expliziten Maskulinums äußerst ähnlich ist.

References

- Baayen, R. Harald, Yu-Ying Chuang, Elnaz Shafaei-Bajestan & James P. Blevins. 2019. The discriminative Lexicon: A unified computational model for the lexicon and lexical processing in comprehension and production grounded not in (de)composition but in linear discriminative learning. *Complexity* 2019. 1–39. <https://doi.org/10.1155/2019/4895891>.
- Baayen, R. Harald & Michael Ramscar. 2015. Abstraction, storage and naive discriminative learning. *Handbook of Cognitive Linguistics* 39. 100–120. <https://doi.org/10.1515/9783110292022-006>.
- Chuang, Yu-Ying, Marie Lenka Vollmer, Elnaz Shafaei-Bajestan, Susanne Gahl, Peter Hendrix & R. Harald Baayen. 2021. The processing of pseudoword form and meaning in production and comprehension: A computational modeling approach using linear discriminative learning. *Behavior Research Methods* 53(3). 945–976. <https://doi.org/10.3758/s13428-020-01356-w>.
- Doleschal, Ursula. 2002. Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne. *Linguistik Online*. University of Bern 11(2). <https://doi.org/10.13092/lo.11.915>.
- Gabriel, Ute, Pascal Gygax, Oriane Sarrasin, Alan Garnham & Jane Oakhill. 2008. Au pairs are rarely male: Norms on the gender perception of role names across English, French, and German. *Behavior Research Methods* 40(1). 206–212. <https://doi.org/10.3758/BRM.40.1.206>.
- Gygax, Pascal, Ute Gabriel, Oriane Sarrasin, Jane Oakhill & Alan Garnham. 2008. Generically intended, but specifically interpreted: When beauticians, musicians, and mechanics are all men. *Language and Cognitive Processes* 23(3). 464–485. <https://doi.org/10.1080/01690960701702035>.
- Irmen, Lisa & Julia Kurovskaja. 2010. On the semantic content of grammatical gender and its impact on the representation of human referents. *Experimental Psychology* 57(5). 367–375. <https://doi.org/10.1027/1618-3169/a000044>.
- Misersky, Julia, Asifa Majid & Tineke M. Snijders. 2019. Grammatical Gender in German Influences How Role-Nouns Are Interpreted: Evidence from ERPs. *Discourse Processes*. Routledge 56(8). 643–654. <https://doi.org/10.1080/0163853X.2018.1541382>.
- Schmitz, Dominic, Ingo Plag, Dinah Baer-Henney & Simon David Stein. 2021. Durational differences of word-final /s/ emerge from the lexicon: Modelling morpho-phonetic effects in pseudowords with linear discriminative learning. *Frontiers in Psychology*. Frontiers Media S.A. 12. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.680889>.
- Stahlberg, Dagmar & Sabine Sczesny. 2001. Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. *Psychologische Rundschau* 52(3). 131–140. <https://doi.org/10.1026//0033-3042.52.3.131>.
- Stein, Simon David & Ingo Plag. 2021. Morpho-phonetic effects in speech production: Modeling the acoustic duration of English derived words with linear discriminative learning. *Frontiers in Psychology* 12. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.678712>.